

3. Ausländer nehmen uns die Arbeitsplätze weg

Ausländer nehmen keine Arbeitsplätze weg. Sie haben in der Vergangenheit Jobs übernommen, für die keine einheimischen Arbeitskräfte gefunden wurden, und trugen dadurch zur Schaffung und Vermehrung unseres Wohlstands bei. In wirtschaftlich schlechten Zeiten sind Zuwanderer die Ersten, die um ihren Arbeitsplatz fürchten müssen.

Es ist eine simple Rechnung: Schmeißt man so viele Ausländer aus dem Land, wie es Arbeitslose gibt, hätten alle Inländer einen Job und die Arbeitslosigkeit wäre besiegt. Aber stimmt diese Rechnung auch?

Würden Ausländer uns die Arbeitsplätze wegnehmen, müsste Deutschland das Land mit der höchsten Arbeitslosigkeit sein. Schließlich kamen im Jahr 2013 etwa 437.000 Migranten nach Deutschland.

Deutschland ist damit nach den USA das derzeit beliebteste Einwanderungsziel. Auch Österreich ist in diesem Ranking weit vorne: 2013 hatte das Land eine Netto-Zuwanderung von etwa 54.000 Personen. Nähmen Ausländer den Inländern die Arbeitsplätze weg, müssten bei so einem Zuzug die Arbeitslosenzahlen ordentlich in die Höhe schnellen. Tatsächlich waren aber im Jahr 2014 in Deutschland so viele Menschen berufstätig wie nie zuvor. Die Zahl der erwerbstätigen Personen stieg von 2013 auf 2014 um 32.700 auf 42,6 Millionen. In Österreich ist die Arbeitslosigkeit von 2013 auf 2014 zwar gestiegen (von 4,8 auf 5 Prozent¹¹), 222.300 Menschen hatten keinen Job. Österreich ist damit aber immer noch das Land mit der niedrigsten Arbeitslosigkeit in der EU, gefolgt von Deutschland mit 7 Prozent.

Gleichzeitig gab es Ende 2014 viele unbesetzte Arbeitsplätze, für die die Arbeitgeber keine Interessenten finden konnten.

>

Wer kriegt bei uns die Jobs?

Meldet ein Unternehmen eine Arbeitsstelle als frei, wird diese als Erstes an Inländer, die Arbeitslosenunterstützung beziehen, vermittelt sowie an gleichgestellte EU-Bürger. Um Arbeitslosengeld beziehen zu dürfen, muss man nach deutschem Recht zumindest ein Jahr in Deutschland gearbeitet haben, nach österreichischem Recht zumindest 52 Wochen innerhalb von zwei Jahren. Erst wenn kein Inländer oder gleichgestellter EU-Bürger den Job annehmen will, bekommt ihn ein Ausländer von

außerhalb der EU angeboten, der ebenfalls Arbeitslosengeld bezieht. Nimmt auch der den Job nicht an, dann erst kann ein anderer Ausländer diese Stelle besetzen.

.....<

In Österreich gab es 2014 mehr als 66.000 offene Stellen, in Deutschland hatten die Arbeitgeber Ende 2014 den Arbeitsagenturen sogar fast eine halbe Million zu besetzende Stellen gemeldet. Das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung berichtete, dass Arbeitgeber in Deutschland zwischen April und Juni 2014 sogar mehr als eine Million freie Jobs ausgeschrieben hatten. Im Jahr 2013 warnten die deutsche Industrie und der Handelskammertag, dass bis zu 70.000 Lehrstellen unbesetzt bleiben könnten und sich Unternehmen im deutschen Brandenburg an der Grenze zu Polen ihre Auszubildenden längst über der Grenze suchen würden. Die EU-Kommission schätzt, dass im gesamten EU-Bereich derzeit zwei Millionen offene Stellen verfügbar sind.

OFFENE STELLEN IN ÖSTERREICH, DEZEMBER 2014 (AUSWAHL)	
6.794	Dienstleistungsberufe
6.056	Bergbau, Industrie, Gewerbeberufe
5.140	Hotel- und Gastgewerbe
3.317	Metallarbeiter, Elektriker
2.814	Handelsberufe
1.965	Technische Berufe
565	Bauberufe

Aber wieso gibt es überhaupt Arbeitslose, wenn so viele Jobs vorhanden sind?

Das liegt vor allem daran, dass ein großer Teil der Arbeitslosen keine oder nur eine schlechte Ausbildung hat. Von den Menschen in Deutschland, die keinen Berufsabschluss haben, ist fast jeder Fünfte arbeitslos, im Osten sogar fast jeder Dritte. Bei Akademikern liegt die Arbeitslosenquote hingegen nur bei etwa 2,5 Prozent.

Es sind also nicht die Ausländer, die Jobs wegnehmen. Offene Stellen gibt es viele – allerdings fehlt einem großen Teil der Arbeitslosen

die Qualifikation für diese Stellen. Es wird immer schwieriger, Jobs zu finden, für die man keine gute Ausbildung braucht. In diesem Segment kommt es tatsächlich zur Konkurrenz zwischen Inländern und Ausländern. Denn die Zahl der Hilfsjobs ohne besondere Qualifikationserfordernisse sinkt kontinuierlich. Allerdings stehen Arbeitsmigranten in diesem Segment weniger mit Einheimischen im Wettstreit um Arbeitsplätze als mit anderen Ausländern.

DIE HÄUFIGSTEN JOBS VON AUSLÄNDERN IN DEUTSCHLAND 2011	
Männer	
Helfer in der Lagerwirtschaft	
Berufskraftfahrer	
Maschinen- und Anlagenführer	
Frauen	
Reinigungskräfte	
Fachkräfte im Gastronomieservice	
Büro- und Sekretariatskräfte	

Warum sind eigentlich so viele Ausländer nach Österreich und Deutschland gekommen?

In den 1960er- und 1970er-Jahren haben Deutschland und Österreich Menschen aus Ländern wie der Türkei oder dem ehemaligen Jugoslawien aktiv angeworben, weil es bei uns nicht mehr möglich war, in bestimmten Branchen die Arbeitsplätze mit Einheimischen zu besetzen. Wären keine Ausländer gekommen, dann hätten die Firmen zu wenige Arbeiter gehabt und hätten Aufträge ablehnen müssen. Durch die sogenannten Gastarbeiter konnten die Aufträge erfüllt werden, und dadurch war das »Wirtschaftswunder« der Nachkriegszeit mit Vollbeschäftigung und steigendem Wohlstand in der Bevölkerung überhaupt erst möglich. Während niedrig qualifizierte Arbeitskräfte aus dem Ausland – vor allem aus der Türkei, den Ländern des ehemaligen Jugoslawien oder aus Spanien – geholt wurden, um bei uns die einfachen, schlecht bezahlten Jobs zu erledigen, stiegen die hier Geborenen in der Hierarchie des Arbeitsmarktes auf.

Migranten besetzen aber nicht nur Arbeitsplätze. Viele Migranten schaffen bei uns neue Jobs: In Deutschland hat bereits jeder sechste

Unternehmer ausländische Wurzeln. Diese etwa 750.000 Selbstständigen schaffen ungefähr 2,2 Millionen Arbeitsplätze. In Österreich hatten 2013 fast 10 Prozent aller Unternehmer Migrationshintergrund.

>.....

Die Anwerbeabkommen

Während der 1950er- und 1960er-Jahre suchten Deutschland und Österreich gezielt nach ausländischen Arbeitskräften, um den Arbeitskräftemangel während der Hochkonjunktur zu beheben und das »Wirtschaftswunder« der damaligen Zeit nicht zu bremsen. Deutschland schloss sogenannte Anwerbeabkommen mit Italien (1955), Spanien (1960), Griechenland (1960), der Türkei (1961), Portugal (1964) und dem damaligen Jugoslawien (1968). Österreich unterzeichnete Anwerbeabkommen mit Spanien (1962), der Türkei (1964) und dem damaligen Jugoslawien (1966).

In den großen Städten wurden eigene »Anwerbestellen« eingerichtet, und als die vor allem männlichen Arbeiter mit Zügen nach Deutschland und Österreich kamen, wurden sie bereits an den Bahnhöfen in provisorischen »Arbeitsämtern« an interessierte Unternehmen vermittelt. Die allermeisten Gastarbeiter wollten nur wenige Jahre bleiben, wurden aber von der Wirtschaft für viele Jahre gebraucht und länger als zunächst geplant bei uns behalten. Klar holten diese Arbeiter dann auch ihre Familien zu sich ins neue Heimatland.

.....<

Ausländer machen also nicht arbeitslos. Aber sie sind meist die Ersten, die ihre Jobs verlieren, sobald es mit der Wirtschaft bergab geht. Das zeigt sich etwa in Italien. Dort haben zwischen 2008, dem Jahr, in dem die Wirtschaftskrise in Europa ausbrach, und 2012 etwa eine Million Ausländer das Land wieder verlassen.

Wie mobil eine Krise die Arbeitnehmer macht, sehen wir in Deutschland: Dort stammten fast 80 Prozent aller Migranten, die zwischen 2006 und 2011 ins Land kamen, aus europäischen Krisenstaaten. Insgesamt berechnete die »Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Kooperation« (OECD), dass sich die

Arbeitslosenquote der im Ausland Geborenen in allen 34 OECD-Ländern zwischen den ersten drei Quartalen des Krisenjahrs 2008 und 2009 merklich erhöhte.

HERKUNFT AUSLÄNDISCHER ARBEITSKRÄFTE IN ÖSTERREICH, DEZEMBER 2014 (NACH STAATSBÜRGERSCHAFT)	
120.099	Ehemaliges Jugoslawien
88.126	Deutschland
62.567	Ungarn
54.228	Türkei
51.405	Tschechische Republik und Slowakei
34.427	Rumänien
31.855	Polen
11.361	Italien
2.446	Schweiz

Wieso sind Migranten stärker von Arbeitslosigkeit betroffen?

Dafür gibt es mehrere Gründe, bekannte und weniger bekannte: Zum einen kann das an mangelnden Deutschkenntnissen liegen. Zum anderen haben Migranten durchschnittlich niedrigere Bildungsabschlüsse. Aber das ändert sich gerade, denn mittlerweile ist der Prozentsatz der Akademiker unter Migranten höher als unter der inländischen Bevölkerung (siehe Kapitel 6).

Es gibt aber einen weiteren, kaum bekannten Grund: Die Migrationsbevölkerung ist im Gegensatz zur »einheimischen« Bevölkerung in Deutschland und Österreich sehr jung. Die zweite Generation der Migranten ist im Durchschnitt etwa 30 Jahre alt. Der Rest der Bevölkerung ist älter, das Schwergewicht liegt dort bei etwa 40 Jahren. Und mit 40 Jahren ist die Wahrscheinlichkeit, beschäftigt zu sein, statistisch gesehen am größten.

Und schließlich klagen zahlreiche Migranten und auch die Nachkommen einstiger »Gastarbeiter« darüber, auf dem Arbeitsmarkt aufgrund ihrer Herkunft diskriminiert zu werden. Ob das zutrifft? Eines zeigt sich jedenfalls klar: Wer als Migrant in Deutschland oder Österreich arbeitet, bekommt oft Jobs, die unter seiner Qualifikation liegen und schlechter bezahlt sind als die von Einheimischen im

gleichen Job. Fast jeder dritte Zuwanderer in Deutschland hat einen Job, für den er zu gut ausgebildet ist. Unter den in Deutschland geborenen Personen mit Migrationshintergrund ist es jeder sechste. In der österreichischen Bundeshauptstadt Wien sind 34 Prozent der Migranten mit höherer Bildung als Hilfsarbeiter oder angelernte Arbeiter tätig.

Um Diskriminierungen auf dem Arbeitsmarkt zu minimieren, betreibt die deutsche Stadt Celle seit dem Jahr 2014 ein interessantes Projekt: Öffentliche Stellen werden nach einem anonymisierten Bewerbungsverfahren vergeben. Dafür werden Fotos sowie Namensangaben und weitere personenbezogene Informationen wie Geschlecht, Alter oder Herkunft aus den Bewerbungsunterlagen entfernt. Dadurch soll die Stelle ausschließlich nach dem Kriterium der Qualifikation vergeben werden. Seit es dieses Auswahlverfahren gibt, hat sich die Zahl der Migranten im öffentlichen Dienst messbar erhöht. »Man konzentriert sich darauf: Was hat die Person gemacht, welche Qualifikation bringt sie mit. Da leuchtet jemand, der mehrere Sprachen beherrscht, in einem ganz anderen Licht, wenn man nicht sehen kann, ob das jemand mit einem deutschen oder einem türkischen Hintergrund ist«,¹² erklärte der Oberbürgermeister von Celle zu diesem Auswahlverfahren.